

Stadtteilzeitung

Rund um das Quartier Essener Straße
und den Raum Langenhorn

Frühlings-Ausgabe 2022 | Kostenlos



Foto: Heidi Nielsen



Foto: Heidi Nielsen



Foto: Lukas Tödte



Foto: Lukas Tödte



Foto: Heidi Nielsen

Hoffnungen und Begegnungen in der Pandemie

Die Pandemie beschränkt die Möglichkeiten des gemeinsamen Austauschs im Viertel.
Doch genau jetzt sehnen sich viele nach sozialen Kontakten.

Psychosoziale Gesundheit in Zeiten der Pandemie

Die Lokale Vernetzungsstelle „Gesundes Langenhorn“ bietet neben Sportkursen auch Geselligkeit und Austausch zur Förderung der psychischen Gesundheit

In den letzten zwei Jahren ist uns allen wohl deutlich geworden, wie Begegnungen normalerweise ganz selbstverständlich unser Leben bereichern. Gemeinsamen Hobbies und Interessen nachgehen, Anregungen durch Gespräche und gemeinsame Erlebnisse bekommen, Impulse durch Diskussionen und neue Erfahrungen erhalten. Oder einfach gemeinsam schöne und gesellige Stunden genießen. Dies alles fehlt seit einiger Zeit oder ist zumindest sehr viel schwieriger und nur eingeschränkt möglich. Wie Begegnungen das Denken und die Phantasie bereichern, zeigen in dieser Zeitung die Beiträge der Schülerinnen und Schüler der **Stadtteilschule Heidberg**. Hoffen wir für sie, dass so bald wie möglich gute Konzepte auch

den länder- und kulturübergreifenden Austausch wieder durchführbar machen.

Für gesundheitsfördernde Begegnungen aller Altersgruppen hier im Stadtteil hoffen wir, dass über die Lokale Vernetzungsstelle „Gesundes Langenhorn“ auch in 2022 Kurse und Angebote umgesetzt werden können, die neben Bewegung oder gesunder Ernährung auch das psycho-soziale Wohlbefinden – also Kontakt und Austausch – fördern. Akteure und Einrichtungen mit Ideen für ihre Zielgruppen können sich gerne an die Koordinatorin Sabrina Seidensticker wenden.

Sabrina Seidensticker

Sabrina.seidensticker@hamburg-nord.hamburg.de / Telefon (040) 42804 2897

Beisammensein für Jung und Alt

Die Sportgruppe „Raus aus dem Haus“ feiert zehnjähriges Jubiläum

Der Sport-Treff „Raus aus dem Haus“ wurde als ein Projekt der Gesundheitskonferenz 2012 unter Begleitung des Erlebnispädagogen **Martin Legge** gegründet. Seitdem ist ein sportliches Beisammensein für Jung und Alt bei Wind und Wetter entstanden. Der Start erfolgte auf dem Käkenhof und das Bewegungsgebiet wurde bis zum großen Spielplatz ausgeweitet. Das Jubiläum soll nun in diesem Jahr – wenn Corona es zulässt – mit einem **Sommerfest** begangen werden. Freuen Sie sich auf verschiedene Spiele, Sport und Gespräche mit interessierten Bewohner*innen. Die „Raus aus dem Haus“-Gruppe Langenhorn beteiligte sich im Jahre 2018 an einem Wettbewerb des Olympischen Komitees für Seniorengruppen aus Deutschland und gewann den 2. Platz. Diese Anerkennung hat uns gezeigt, dass wir im

Trend liegen und uns zum Weitermachen animiert. Im Jahre 2013 hat **Elif Solhan** die Leitung der Gruppe übernommen und begleitet sie bis heute. Wir hoffen, dass wir diese schöne Gemeinsamkeit noch lange genießen können. Heidi Nielsen, Ilse Nahler



Treffpunkt und Begegnung am Feuer

Der Bauspielplatz Essener Straße trotz der Pandemie mit Lagerfeuer und Stockbrot

Werfen wir einmal einen Blick auf etwas Positives, das uns die Pandemie beschert hat. Seit Beginn 2020 entfachen wir auf dem Bauspielplatz Essener Straße jeden Tag ein Feuer, mittlerweile keiner von uns Erwachsenen, sondern die Kinder selber, oft ohne Hilfe von uns Großen. Die älteren Kids, die es drauf haben, zeigen den Kleinen wie man ein Feuer vorbereitet, entfacht und am Leben erhält.

Unser großer Feuerplatz liegt zentral in der Mitte vom Bau-Gelände und ist wie ein

Foto: Marcel Speck



typischer Feuerplatz mit Sitzbänken umrundet. Ein Treffpunkt für jeden, ob 6 oder 13 Jahre alt. Das Bedürfnis, mit einem Stock im Feuer rum zu stochern, zu kokeln hört wohl nie auf!

Mal wird eine Suppe gekocht und mit allen gemeinschaftlich verspeist, mal Popcorn oder Waffeln von Kindern für Kinder zubereitet, oder wie jeden Donnerstag old school Stockbrot über dem Feuer gebacken. Dabei wird viel geschnackt, sich kennengelernt, neue Freundschaften gefunden und viel gelacht.

In der kalten Jahreszeit hängt immer ein großer dampfender Topf Tee über dem knisternden Feuer und wir haben viele Kissen und dicke Decken am Start, um sich einzumummeln. Jeder, egal ob Groß oder Klein, ist am Feuer zu finden, manche den ganzen Tag, manche nur zum Aufwärmen der kalten Hände. Marcel Speck

P.S. Smartphones sind am Feuerplatz übrigens Tabu! Die braucht aber auch keiner, schnacken und lachen geht auch analog

Jugendbegegnungen in den Gemeinden

Die Kirchengemeinde St. Jürgen-Zachäus in Langenhorn ist auch in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv

„Ich sehne mich danach, bei euch zu sein und euch etwas von dem weiterzugeben, was mir der Geist Gottes geschenkt hat. Oder besser gesagt: Ich möchte in eurer Mitte zusammen mit euch ermutigt werden durch den gegenseitigen Austausch über unseren gemeinsamen Glauben.“ (Röm 1,11-12, GN)

Die Kinder und Jugendlichen aus Langenhorn kommen alle in den Schulen und Kindertagesstätten zusammen. Doch auch außerhalb davon als Teil der Freizeitgestaltung muss es die Möglichkeit zum Austausch

für junge Menschen geben. Die evangelische Kinder- und Jugendarbeit in Langenhorn hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Raum zu bieten, in dem Kinder und Jugendliche sich ausprobieren können, indem sie selbstbestimmt, miteinander Zeit verbringen und ihre Spiritualität entdecken und erleben können. Denn, dass Begegnung und Austausch wie bei uns auf Freizeiten und bei regelmäßigen Treffs wichtig sind, hat schon Paulus in dem Brief an die Römer erkannt.

Louisa Weser

Eine Doppelseite der Stadtteilschule Am Heidberg in Kooperation mit der Stadtteilzeitung

Der Mensch ist kein Wesen, dass gut in Isolation überleben kann. Gemeinsam und im Team können wir Menschen jedoch viel erreichen. Gemeinsam können wir nach Überschwehmungen wieder neu anfangen, gemeinsam können wir Lösungen für alle möglichen Probleme finden und gemeinsam bilden wir uns fort und bewegen viel Gutes. Auf Seite Zwei und Drei kommen Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil mit eigenen Texten und Gedanken zu Wort.

Zwei besondere Langenhorner Bildungsprojekte sollen hier vorgestellt werden, der **BOSNIEN AUSTAUSCH** auf Seite 2, und der **SCHREIBWORKSHOP** der Stadtteilschule am Heidberg auf Seite 3. Für die kleinen und großen Autorinnen ist es eine besondere Würdigung und Anerkennung, mit ihren Beiträgen in der Stadtteilzeitung veröffentlicht zu werden. Ansprechpartner sind das Kultur-Team der Stadtteilschule Am Heidberg und der Kultur Am Heidberg e.V. Wir fördern diverse kulturelle Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche in Hamburg Langenhorn.

Über Rückmeldungen würden wir uns sehr freuen unter: schwarz@heidberg-hh.de

Über den BOSNIEN-AUSTAUSCH
Der Bosnien-Austausch als Begegnung zwischen Jugendlichen in Sarajevo und Hamburg konnte wegen der Pandemie zum letzten Mal 2018 stattfinden. In sehr nachdenklichen Texten beschäftigen sie sich auf dieser Seite mit weltweit relevanten Problemen wie Ausgrenzung, Umgang mit Traditionen und ihren Wünschen für die Zukunft.

Birgit Schwarz
Stadtteilschule am Heidberg

Zeichnen als Leidenschaft

Zeichnen ist mehr als ein Hobby. Ich mache es schon, seit ich wirklich klein bin. Ich kann mich zwar nicht erinnern, aber ich weiß das ich mit ungefähr zwei Jahren mit meiner Mutter in einer Zeichengruppe war, bei der ich einige sehr bunte Bilder malte. Im Kindergarten war Zeichnen mit dem Buntstift meine Art, mich auszudrücken und meine Gedanken zu zeigen. Ich habe mir riesige Kampfszenarios ausgedacht und/oder riesige Fischschwärme gemalt. Meine Leidenschaft galt Tieren, speziell den Vögeln und



Texte aus dem Bosnien-Austausch

Echsen. Meine Großmutter ist sehr kreativ und wenn ich dann mal bei ihr war, habe ich Din A3 Panoramen und bunte Tiere mit Tusche gemalt. Als ich in die Schule kam wurde ich süchtig nach Pokemon. Ich sammelte die Karten, dachte mir Pokemon aus und spielte Szenen mit meinen Freunden nach. Ich musste allerdings schon in der zweiten Klasse meine Schule wechseln und neue Freunde finden. Einer dieser Freunde zeigte mir die japanischen Medien, für die ich direkt eine Begeisterung entwickelte. Ich spielte zwar immer noch Pokemon, aber kannte auch Anime wie Mirai Nikki oder Elfenlied. Als ich ein bisschen älter wurde be-

suchte ich zum ersten Mal eine Zeichenschule, die ich bis heute wertschätze. Mein Lehrer ist ein bewundernswürdiger Mensch, der sich alleine eine Schule organisierte, um viele Kinder in der japanischen Zeichenkunst zu unterrichten. Er war auch der, der mir das digitale Zeichnen beibrachte, welches ich fast ausschließlich benutze. Später ging mein Interesse vom Zeichnen von Manga zum Design von Videospiele-Charakteren über, welches ich bis heute noch verfolge. Mein Berufswunsch ist etwas in der Design Richtung, wo ich viele meiner Fertigkeiten mit einbringen kann. Von **Fiete Martens** (9. Klasse / Am Heidberg)



Fotos Bosnien: Birgit Schwarz

Traditionen und Träume

Meine Familie hat keine „Traditionen“. Jeder macht den Beruf den er möchte, wir unterstützen einander und sind immer für alle da. Meine große Schwester ist das beste Beispiel. Sie hat immer gerne etwas mit kleinen Kindern gemacht, hat auch drei kleine Schwestern sowie einen kleinen Bruder. Sie hat nach der Schule zwar ihr Abitur versucht, aber abgebrochen weil ihr es zu schwer wurde. Zunächst hat sie eine Ausbildung zur Erzieherin gemacht.

Für mich war es immer schön anzusehen, wie sie immer wieder neue Sachen probiert hat oder sich für ihre Kita vorbereitet hat. Nun ist Sie schon zwei Jahre in ihrem Beruf tätig und wir sind alle super stolz auf sie.

Bei mir ist es ein bisschen anders, ich set-

ze mir meine Ziele sehr hoch. Mein höchstes Ziel ist es, eine Praxis als Psychologin zu haben, weil ich Menschen heilen und ihnen ihre Ängste nehmen möchte, da ich weiß, wie es ist niemanden zum Reden zu haben. Psychologie beschäftigt mich schon mein ganzes Leben und deshalb ist es mein Traum, Psychologin zu werden. Ich weiß, der Weg wird sehr steil sein, aber ich habe eine Familie, die hinter mir steht und das gibt mir die Kraft, um meine Ziele zu verfolgen. Keiner wird mich jemals daran hindern können, das zu tun was ich möchte.

So gesehen haben wir doch eine „Tradition“. Es ist die Tradition; „Lebe deinen Traum“. Von **Sammy Berner** (9. Klasse / Am Heidberg)



Fotos Bosnien: Birgit Schwarz

Gegen Ausgrenzung

Ausgrenzung. Ein leichtes Wort, doch ein Wort von schwerer Bedeutung. Jeder interpretiert es anders. Einen Mensch ausgrenzen. Oder einfach eine Frage ausgrenzen, die nicht passt. Doch was ist mit mir? Wie denke ich darüber?

Ich bin ehrlich, ich kann es nicht in Worte fassen. Es ist zu groß. Ich wurde gehängt, für meine roten Haare. Die Kinder haben mich gemieden und wollten nichts mit mir machen. Ihre Blicke. Diese Blicke kann man nie mehr vergessen. Gleichzeitig habe ich meinen eigenen Geist verloren. Ich fing an zu lesen. Immer mehr und mehr. Ich kam zum Entschluss, dass wir unseren eigenen Geist auch ausgrenzen. Er erweitert sich durch das Lesen und kann unvorstellbar wachsen. Doch leider ist die Ausgrenzung von Menschen etwas alltägliches, das man selbst kaum bemerkt. Beobachtet euch doch mal selber, denkt drüber nach, was ihr gesagt habt und wie ihr gehandelt habt. Vielleicht sogar wie ihr nur geguckt oder gedacht habt. Ich begann mich zu öffnen und die Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind, denn so etwas wie „perfekt sein“ gibt es nicht. Ich denke, Menschen die andere ausgrenzen, haben sich selbst noch nicht gefunden. Ich war so voller Hass bevor ich mich akzeptierte. Ich grenzte Menschen, die mir „doof“ aussahen aus und war gemein. Ich hasste sie. Ohne Grund. Und heute hab ich sie in meinem Herzen.

Ich denke, dass die Menschheit verloren gehen wird, wenn es weitere Arten von Ausgrenzung gibt. Wir müssen leben und leben lassen. Nicht verachten und hassen. Eine Zukunft mit Ausgrenzung wäre schlecht. Doch eine ohne wird es wahrscheinlich nie geben. Menschen brauchen Menschen, um zu überleben. Kein Mensch könnte alleine auf der Welt überleben. Oder nicht? Wieso bekriegen sich die Länder? Kosovo und Serbien. Russland und Amerika. Syrien. Sie glauben an das gleiche und bekriegen sich. Wofür? Was bringt es einem? Nichts. Du wirst nicht reich. Du verlierst deine Familie, deine Freunde. Die Länder und Menschen sollten einfach zusammenhalten. Wir sind doch alle gleich.

Von **Ardian Uka** (9. Klasse / Am Heidberg)



Die zwei Freunde

Mila und Sophia sind schon sehr lange Freundinnen. Es ist Samstag, der 27.11.2019. Mila und Sophia gehen heute in die Schule zum Fußballspielen.

Als sie da waren, war das Gebäude Zwei offen und da war eine Leiter.

Sophia sagt: „Komm wir gehen mal nach dort oben“.

Mila ging vor und sagte: „Komm mit hier rauf, es sieht so aus, als ob das ein Dachboden wäre.“

Als Sophia oben war, haben sie sich alles angeschaut. Sie gingen immer weiter und weiter.

Sophia fragt: „Hast du das auch gehört?“

Mila sagt: „Ja. Komm wir schauen mal nach“, sagte sie ängstlich.

„OK“, sagt Sophia.

Sie sind um die Ecke gegangen.

„Ahh! Sophia, was ist das“, schreit Mila.

Es war ein Geist.

Der Geist sagt: „Ich bin doch nur ein Geist, aber keine Sorge, ich tu euch nichts.“

Sophia und Mila sagten:

„OK, wir haben uns nur erschrocken.“

Sie gingen wieder vom Dachboden runter. Dann haben sie den Schulhof wieder verlassen.

Nächsten Tag gingen sie wieder dorthin und gehen zum Dachboden.

Als sie wieder auf dem Dachboden waren, war der Geist wieder da.

Sie waren eine Stunde lang auf dem Dachboden und haben mit dem Geist gesprochen.

Sophia und Mila haben sich mit dem Geist angefreundet.

Nächsten Tag haben sie sich Sophia und Mila wieder getroffen. Diesmal nicht auf dem Dachboden, sondern bei Mila zuhause.

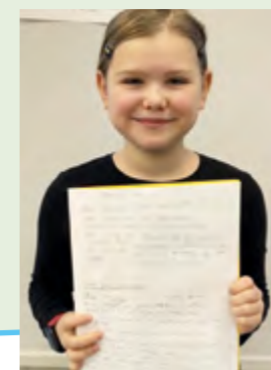
Der Geist hat den Weg zu Milas Haus gefunden.

„Hallo Geist, wie hast du den Weg zu uns gefunden?“ fragten Mila und Sophia.

Der Geist sagt: „Naja, also ich bin euch gestern gefolgt und wollte schauen, ob ihr gut zu Hause ankommt und habe mir den Weg gemerkt.“

Also bin ich heute zu euch gekommen.“

Lona Bubik (11 Jahre, Klasse 5f)



Texte aus dem Schreib-Workshop

Zusammen schreiben trotz Pandemie

Zwei Mal im Jahr veranstaltet Kultur Am Heidberg e. V. offene Schreibworkshops, die auch von Jugendlichen und Studenten aus dem Stadtteil gerne besucht werden. Die Teilnehmenden schreiben gemeinsam Texte und lesen sie einander vor, überwinden Schreibblockaden und geben sich gegenseitig Tipps und Feedback. Der Workshop fand nun endlich wieder statt. Unter dem herbstlichen Motto „Dem Geist des Heidberg auf der Spur“ entdeckten wir ein paar versteckte Orte, wie zum Beispiel den alten Dachboden. Etwas von der Atmosphäre, den vielen Gesprächen und Ideen findet sich wieder in den ganz persönlichen Texten, Gedichten und Geschichten. Lust mitzumachen?

Am 2.4.2022 ist es wieder soweit. Wir freuen uns über zahlreiche Anmeldungen aus unserem Stadtteil, unter:
E-Mail: schwarz@heidberg.hh.de

Inzwischen gibt es sogar eine Online-Variante des Schreibworkshops:
<https://amheidberg.de/news/dem-geist-des-heidberg-auf-der-spur.html>

Birgit Schwarz

Ein ganz normaler Freitag



Leonie Schape (rechts vorn) und Jaqueline Esbach (links)

ging in die Schule ritt auf einem Pferd putzte die Zähne wachte auf besuchte den Osterhasen ging aufs Klo las ein Buch aß Kartoffelpuffer spielte in meinem Zimmer schrieb ein kleines Gedicht

Judith Wissel (Klasse 4)

Unbeachteter Kampf

Viel hat sie durchgemacht, Sehen tut man nicht(s), Tausend unsichtbare Narben.

Stark wollte sie sein, Stark, dacht sie, sei sie geworden, Schwach ist sie!

Sie kämpft, Sie kämpft für das, was sie will, Etwas Glückliches!

Etwas Voller Freude, Voller Liebe, Und Zuversicht!

Jaqueline Esbach (Oberstufe)



Der Heidberggeist

Es waren mal drei Schüler, sie hießen Sven, Gustav und Piet. Als sie alle aus dem Klassenraum raus gingen hörten sie ein Knurren.

Als sie es gehört hatten liefen sie sofort weg.

Sie sahen, wie ein Schatten um die Ecke ging. Als sie das sahen, sagten sie sich:

„Das ist ja der Heidberggeist.“ Sie liefen auf den Dachboden, weil sie dachten, hier wären sie sicher. Aber dann war er da, der Heidberggeist.

Er hat Piet am Arm genommen und nach oben gezogen.

Als Piet endlich wieder losgelassen wurde, liefen sie sofort weg.

Als sie sicher waren, kam die Lehrerin wieder.

Sie hatte sie schon gesucht. Doch dann kam der Geist doch wieder und nahm Sven, Gustav und Piet mit in die Hölle.

In diesen Moment wachte Piet auf und merkte, dass alles nur ein Traum war.

Ende

Sören Werner (10 Jahre, Klasse 6c)



Fotos: Hilke Gesine Möller

Nachbarschaftliche Begegnungen auch digital möglich

Über das Nachbarschaftsnetzwerk „neben-an.de“ hat unsere Redakteurin Hilke Gesine Möller die Afghanin „Zahra“ (der Name wurde geändert, um die Privatsphäre zu gewährleisten) kennen gelernt. Für die Stadtteilzeitung erzählt sie uns über ihre Flucht und das Ankommen in Langenhorn.

Hilke Gesine Möller: Woher kommst du?

Zahra: Geboren bin ich in Afghanistan. Ich komme aus Kabul. Mit 15 Jahren habe ich geheiratet.

Warum bist du weggegangen?

Ich hatte ein sehr schlechtes Leben. Ich sah, dass unser Leben in Gefahr war. Ich möchte jedoch nicht darüber reden. Es gibt keine Sicherheit für eine Frau allein mit einem Kind. Meine Familie war bereits in Deutschland. Meine Familie wollte nicht, dass ich Afghanistan verlasse, weil der Weg zu gefährlich sei. Sie haben gehört, dass eine Familie mit 7 Personen unterwegs nach Deutschland war. Sie sind verschwunden und niemand weiß, wo sie sind. Bis heute wurde diese Familie nicht gefunden. Bei mir war es so, dass ich auf jeden Fall sterben würde, wenn ich weiter in Afghanistan leben würde. Vielleicht würde ich unterwegs sterben, aber ich hatte eine sehr kleine Hoffnung. Ich hatte keine Hoffnung in Afghanistan. Deswegen bin ich mit meiner 5-jährigen Tochter zu einer Freundin geflüchtet. Dort habe ich meinen Bruder in Deutschland angerufen und ihn gebeten, mir Geld zu schicken.

Wie lange hast du für den Weg gebraucht?

Insgesamt waren es wohl ungefähr 2 Monate, ehe wir Deutschland erreicht haben. Wir haben immer verschiedene Schlepper gehabt, die uns von einem Land zum anderen geschafft haben. Wir waren im Iran, in der Türkei und in Griechenland. Ich habe meine Tochter in einen Jungen verwandelt, damit es nicht so gefährlich war.

Wir waren in der Türkei und nach Griechenland sollte es mit einem Boot gehen.

Aus einem Wald mussten wir schnell auf das Boot. Wir haben alle Schwimmwesten getragen, obwohl die meisten von uns nicht schwimmen konnten. Meine Tochter hatte auch eine Erwachsenen-Schwimmweste, sie war gar nicht zu sehen. Ich denke, das Boot war vielleicht für 15 Personen ausgelegt, aber wir waren 35. Weil wir nicht ge-

nug Platz hatten, konnten wir nicht sitzen. Es war sehr kalt und das Boot war voll mit Wasser. Ich habe gedacht, wir werden jetzt sterben. Dann hat uns ein großes Schiff gefunden und aufgenommen. Aber sie mochten uns nicht. Wir mussten draußen mit den nassen Klamotten die ganze Nacht warten. Wir sind sehr eng zusammengedrückt, um uns zu wärmen.

Auf dem Schiff haben sie nach dem Schlepper gefragt. Keiner hat etwas gesagt. Dann haben sie gesagt, sie würden uns wieder in die Türkei bringen. Daraufhin hat ein Mann auf einen anderen Mann gezeigt. Dieser Mann hat gesagt, er wurde von dem Schlepper angewiesen, das Boot zu steuern. Die von dem Schiff haben den Mann mitgenommen und er musste die ganze Nacht wach stehen mit hochgehobenen Händen. Am Morgen sind wir in Griechenland gelandet. Wir wurden in ein Krankenhaus gefahren und von dort aus in ein Gefängnis. Wir waren ca. 2 Wochen dort. Ich habe schlechte Erinnerungen an die Polizei in Griechenland. Über eine Familie, die ich im Gefängnis kennengelernt habe, sind wir vom Gefängnis aus mitgefahren, dann hat ein Schlepper uns in ein Flugzeug gesetzt nach Deutschland. Ich habe seither versucht, die Flucht zu vergessen.

Wir sind dann von der Polizei in Berlin festgenommen worden. Ein Dolmetscher ist gekommen und sie haben Fragen gestellt. Wir sind dann in Heim nach Brandenburg gefahren worden. Ich war mehrere Monate in verschiedenen Heimen. Zum Schluss waren wir in einem festen Heim. Meine Tochter wurde in den Kindergarten geschickt und ich konnte einen Deutschkurs machen.

Wie bist du nach Hamburg gekommen?

Nach einiger Zeit konnte ich mich in Hamburg Langenhorn niederlassen, wo Einige

meiner Familie lebten. Es hatte irgendwas zu tun mit dem Asylbescheid, dass wir umziehen konnten. Ich habe eine eigene Wohnung mit meiner Tochter. Zuerst habe ich 6 Monate einen Deutschkurs in der Abendschule besucht. In Afghanistan habe ich nur ein bisschen gelernt, deswegen habe ich dann hier in der 9. Klasse angefangen. Mein Abitur habe ich auch in dieser Schule gemacht. Nebenbei habe ich immer gearbeitet und vor allem meine Tochter erzogen.

Du trägst kein Kopftuch?

Am Anfang habe ich ein Kopftuch getragen. Aber später ich habe mich entschieden, kein Kopftuch zu tragen. Das hat mit Freiheit zu tun. Ich habe hier gelernt, dass eine Frau dieselben Rechte hat wie ein Mann.

Wie war es, als du hier ankamst?

Für mich war verblüffend zu sehen, dass man der Polizei vertrauen kann. Ganz im Gegensatz zu Afghanistan und Iran. Hier wenn man Probleme hat, kann man sich an die Polizei wenden und wird unterstützt.

Wie lebst du jetzt?

Ich habe ein zweites Leben angefangen. Ich bin jetzt glücklich, selbstbestimmt und nicht abhängig von Männern. Ich kann anziehen, was ich will, ich kann arbeiten, meine Tochter geht zur Schule. Ich habe einen Führerschein gemacht und ich habe ein kleines Auto. Ich gehe jetzt zur Universität und ich arbeite auch. Es ist ein anderes Leben. Das habe ich mir alles erarbeitet. Ich bin in der Freiheit angekommen. Ich finde, dass es gut ist in Deutschland. Die Tür zur Entwicklung (Lernen, Arbeiten) ist immer offen und man kann sich mit Anstrengung ein besseres Leben bauen. Interview: Hilke Gesine Möller



Die Digitalisierung schafft auch persönliche Begegnungen

Pilotprojekt bringt junge und ältere Menschen zusammen

Die Initiative „Runder Tisch Senioren Digital“ des Bezirks-Seniorenbeirats Hamburg-Nord (BSB) realisiert zurzeit ein Pilotprojekt zwecks Digitalisierung von Seniorinnen und Senioren. Ziel ist es, in ausgewählten Senioren-Wohnanlagen „hausinterne“ Digital-Kurse anzubieten. Die Teilnehmer sollen Kenntnisse und Fertigkeiten der digitalen Hard- und Software erwerben, die Angst vor der unbekanntem Technik verlieren. Auf diese Weise wird ihnen die Möglichkeit einer aktiven gesellschaftlichen Teilhabe gegeben. Das Projekt soll erreichen, dass sich älteren Menschen, in ihrer ständig digitaler werdenden Lebenswelt zurechtfinden.



Foto: Computerkurs, mit freundlicher Genehmigung vom Seniorentreff Langenhorn

Die Aktion wurde durch umfangreiche Befragungen in den Wohnanlagen vorbereitet. Das Organisationsteam hat jetzt die Umfragen ausgewertet. Den Kursteilnehmern muss seitens der Wohnanlage ein Internetanschluss und WLAN zur Verfügung gestellt werden. Unerlässlich sind leicht bedienbare, internetaugliche Geräte, die ggf. ausgeliehen werden können. Am Beginn der „Lehrgänge“, die einzeln oder in kleinen Gruppen stattfinden werden, ist die Vermittlung des Umgangs mit digitalen Medien wie PC, Tablet, Smartphone, Internet.

Der BSB HH-Nord sucht jetzt ehrenamtliche Helfer jeden Alters, die sich zutrauen, eine Lehrfunktion für die Seniorinnen und Senioren zu übernehmen. Dabei werden wir die Bedarfe und Wünsche der „Digitallehrer“ berücksichtigen. So können sie z.B. einzeln oder in einer Gruppe tätig werden. Parallel entwickelt der BSB ein Konzept für eine Aufwandsentschädigung.

Werner Hansen

■ Sind Sie an einer dem Gemeinwohl dienenden Aufgabe interessiert? Dann melden Sie sich bitte bei Werner Hansen unter: bsb-nord@lsb-hamburg.de